

Hessen - Übung

Im Jahre 1965 sollte der Ausbildungszug der 10. Hundertschaft an einer Übung in Hessen teilnehmen.

Dazu reisten bereits am Vortage Unterführer aus Coburg als neutrale Manöver-Schiedsrichter an, um bei uns in der Hundertschaft zu übernachten.

Einige meiner Kameraden hielten es für witzig, die Türgriffe an den Stuben dieser „Gäste“ in der Nacht mit schwarzer Schuhcreme zu verschönern. Am Morgen hatten die Unterführer dann schwarze Finger. Die Schiedsrichter waren allesamt nicht sehr humorvoll, denn sie rissen nacheinander die Stubentüren unseres Ausbildungszuges auf, -- auch die der „Unschuldigen“ -- und machten uns der Reihe nach „zur Sau“. Den zweiten Anschiss, der noch gewaltiger und mit einer Schimpfkanonade einher ging, bekamen wir dann auch noch von unserem Spieß (= Innendienstleiter). Doch dieser war ein humorvoller Kriegsveteran und bestimmt hatte er sich an seine eigenen Streiche bei der Wehrmacht zurückerinnert. Seine Empörung war daher mehr Show schnell hatte er sich wieder beruhigt. Selbstverständlich wurden die Schuldigen gesucht, natürlich ohne Erfolg, denn wir hielten alle dicht.

Schon bald verlas der Spieß den Tagesbefehl und wir erfuhren, dass uns die Übung in der Nähe der hessischen Stadt Usingen (ca. 30 km nördlich von Frankfurt/Main) führt. Für uns war das die erste mehrtägige Übung nach unserer dreimonatigen Grundausbildung.

Die alten Hanomag fuhren vor der Hundertschaft auf, dann war Verladen der Ausrüstung und unseres Gepäcks im grünen Seesack. Mit unseren Waffen hieß es alsbald „Aufsitzen“ und schon brummt die Fahrzeuge durch die Wache in Richtung Usingen.



So ein Hanomag hatte eine Höchstgeschwindigkeit von 74 bis 76 km/h. Selbst Bergab und mit Rückenwind war er kaum schneller. Kam jedoch ein kleiner Berg, dann fiel die Tachonadel sehr schnell und das Schalten des unsynchronisierten 4-Gang Getriebes war angesagt. Daher war die Marschgeschwindigkeit sehr niedrig. Mit 40 bis 50 km/h

quälte sich unsere Kolonne auf Landstraßen durch den Spessart. Die Fahrt auf den harten Hanomag-Holzbänken kam uns ewig vor.

Am Zielort wurden wir in einer Turnhalle einquartiert und schliefen --- wenn wir überhaupt zum Schlafen kamen --- in unseren Schlafsäcken auf dem blanken Hallenboden. Manchmal sind wir vor Müdigkeit einfach hingefallen und sind sofort, ohne in den Schlafsack zu schlüpfen, eingeschlafen. Als wir oft nach nur 2 Stunden geweckt wurden, hatten wir unsere Ausrüstung, wie Brotbeutel, ABC-Schutzmaske, Spaten und Patronentaschen noch umgeschnallt. So wenig, wie auf dieser Übung, habe ich während einer Woche nie mehr geschlafen.

(Damals war „Einhaltung der Arbeitszeit“ ein absolutes Fremdwort)

Bei dieser Übung gehörte unser Ausbildungszug zu den Kräften „Blau“, d.h. wir waren die „guten“. Wir hatten als BGS-Kräfte wichtige Infrastrukturen, wie Elektrizitätswerke, Wasserwerke oder wie in Usingen, ein Umspannwerk und ähnliche Einrichtungen vor Sabotage-Aktionen der Kräfte „Rot“ zu schützen. Zur optischen Unterscheidung trugen die Kräfte „Rot“ den BGS-Fleckentarnanzug, während wir BGS-Kräfte im grünen Kampfanzug auftraten.

Meistens fuhren wir sogenannten „Marsch mit Sicherung“, das bedeutete, der Gruppenführer (Unterführer im mittleren Dienst) stand im MTW (Mannschaft-Transport-Wagen = Hanomag) in der Beobachtungsluke. Wir Grenzjäger standen auf der Ladefläche, wobei die Plane war ganz nach vorn aufgerollt war. Auf das Führerhaus aufgestützt, sicherten die Kameraden nach rechts und links mit ihren Gewehren. Mit dem MG, das auf einer Stütze an der hinteren Bordwand befestigt war, hielt ich uns meist, den Rücken frei.

Manchmal wurden wir auch als Doppelposten per MTW oder Landrover, weiträumig um das Umspannwerk abgesetzt, um dort zu Fuß die Sicherungsaufgaben durchzuführen.

Stichwort Landrover:

Das war gar kein echter Landrover, sondern ein von der Firma Tempo in Lizenz gebauter Geländewagen, der dem echten täuschend ähnlich sah. Der „Landi“, wie er genannt wurde, war für 6 Personen zugelassen. Als neuestes und elegantestes Fahrzeug war es dem Hundertschaftsführer „vorbehalten“; d.h. der Chef selbst bestimmte Fahrer und Einsatzzweck dieses Fahrzeugs. Ausnahmsweise wurde der Landi auch gelegentlich zur Grenzstreife oder wie in meinem Bericht, während dieser Übung benutzt.



Von 1952 – 1955 wurden bei Hamburg durch die Firma Tempo 250 Stück Landrover (100 x LR 80“ und 150 x LR 86“), als abgewandelter Lizenznachbau gefertigt.

Die auffälligsten Modifikationen gegenüber dem originalen englischen Land-Rover:

- Karosserie komplett aus Stahlblech gefertigt,
- Reserverad auf der Motorhaube (nicht am Heck)
- zwei Sitzbänke hinten, quer zur Fahrtrichtung,
- vorne kein Mittelsitz,
- von vorne zugängliche Staukästen in beiden vorderen Kotflügeln
- geänderte Türgriffe und Rückleuchten
- Einstiegsbügel am Heck,
- Klappverdeck,
- fast alle Tempo Land-Rover hatten zusätzlich eine Heizung.

Bei solchen Übungen wurde uns jungen, unerfahrenen Grenzürgern jeweils ein bereits erfahrener Beamter zugeteilt. Diese waren vom Dienstgrad her meist Grenzürgtruppjäger oder Grenzürgoberjäger. So wurde ich mit unserem damaligen Waffengewart, einem sehr erfahrenen Kameraden, Namens S. abgesetzt. Während unserer Streife stießen wir an einem Waldrand auf ein Zeltlager, das vermutlich von vier „Störern“ genutzt wurde, jedoch gerade verlassen war.

Wir beschlossen uns auf die Lauer zu legen. Kamerad S. bestieg dazu einen Jägerhochsitz und sicherte von oben den Feldweg. Ich legte mich an den Waldrand und sicherte gegen den Wald, dass uns niemand von hinten überraschen konnte. Nach etwa einer Stunde näherten sich zwei Störer in Richtung Hochsitz, offensichtlich konnte mein Kamerad S. durch Büsche und Bäume sie nicht kommen sehen. Ich musste mich blitzschnell entscheiden was nun zu tun war, denn S. hatte sie noch nicht bemerkt. Kurz entschlossen, feuerte ich eine Salve in Richtung der Störer und schrie, so laut ich konnte, Schlaaaauuch !

Die zwei Störer waren so überrascht, dass sie zu keiner Gegenwehr fähig waren. Mittlerweile war mein Kamerad in größter Eile, von seinem Hochsitz geklettert und gemeinsam nahmen wir die beiden Störer fest.

Nicht ohne Stolz funkten wir sogleich dem Hauptquartier in der Turnhalle, dort war ein Befehlsstand eingerichtet worden, unseren Erfolg und erwarteten Befehle zum weiteren Vorgehen. Zwanzig Minuten später kam unser Zugführer mit dem Landrover und einem Oberwachtmeister, kassierte die beiden Störer ein und nahmen uns auch mit zurück.

Wir berichteten unserem Zugführer vom gefundenen Zeltlager, in dem 4 Schlafsäcke lagen. Auf Grund dessen legten sich am Abend weitere Kameraden auf die Lauer und hoben das Nest wenig später aus, indem sie zwei weitere Störer festnahmen.

Kamerad S. und mir wurde ein Lob ausgesprochen und wir bekamen vom Hauptmann höchstpersönlich jeder einen Apfel.

Mit einigen weiteren Einsätzen, bei Tag und in der Nacht, vergingen die Tage wie im Fluge. Bei typischem Oktoberwetter, nass, kalt und neblig, lagen wir oft bei Dunkelheit im nassen Gras, im Wald oder unter unseren MTWs, um Störer frühzeitig zu erkennen, fernzuhalten oder sogar gefangen zu nehmen.

Als es nach Übungsende dann wieder Richtung Oerlenbach ging, waren wir jungen Grenzürgern uns enig, viel erlebt und viel hinzugelernt zu haben. Es war Alles sehr spannend und aufregend. Leider hatten wir nur sehr, sehr wenig Schlaf bekommen, aber den holten wir auf der Rückfahrt und dem folgenden Tag nach.

Unsere Spezialausbildung, die nun folgte und bis zum Jahresende dauern sollte, wurde mit Prüfungen an verschiedenen Waffen, wie Granatwerfer, Gewehrgranate, Panzerabwehr-Waffen und MG 42 abgeschlossen. Ein Kamerad hat mit mir zusammen auf dem MG 42 dann am Ende der Spezialausbildung die Prüfung mit Erfolg abgelegt. Nun stand einer Beförderung zum Grenzürgtruppjäger nichts mehr im Wege.

Herbert Kiesel